

Verständlich, mit Annehmlichkeit der
Lage nach Sonn- und Festtagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 50 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf.,
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet kein ein-
maligen Einrückten 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 200.

Sermannstadt, Mittwoch den 30. August 1899.

115. Jahrgang.

Goethe.

Berlin, 26. August.

Gebührt dem deutschen Dichterkönig zu seinem hundertundfünfzigsten Geburtstage auch ein politischer Vortitel? Hat insbesondere der deutsche Liberalismus speziellen Anlaß, ihn als seinen Nährvater und Förderer zu preisen? Uns mühen diese Fragen selbst an, und doch müssen wir sie aufwerfen, weil sie nur zu oft von gar verschiedenen Seiten aufgeworfen und gründlich schief beantwortet worden sind. Hinsichtlich der politischen Bedeutung Goethe's möchten wir uns freilich nicht auf die formale Thatsächlichkeit berufen, daß Goethe doch sozusagen auch Staatsmann und Ministerpräsident in einem deutschen Bundesstaate gewesen ist und auf diesem freilich beschränkten Gebiete immerhin ganz Erkleckliches geleistet hat. Wir möchten auch nicht den Einfluß besonders betonen, den er als Mann und Persönlichkeit auf eine große Zahl deutscher Fürstlichkeiten und Staatsmänner ausgeübt hat. Was wir im Auge haben, ist etwas weit Allgemeineres und wir möchten den Stier gleich bei den Hörnern fassen: Was hat Goethe für das politische und nationale Bewußtsein des deutschen Volkes geleistet?

Gewiß, Goethe hat keine Tyrtausgefänge gegen Napoleon und die Franzosen gebildet. Gewiß war er trotz seiner gutdeutschen Sinnesart ohne Zweifel in einer Weise weltbürgerlich gestimmt, die unsere heutige nach-dismarckische Generation vielfach fremdartig berührt. Gewiß hat er der deutschen Nation weniger nachgegeben, als den Problemen der Fortbewegung und der Schädelform, aber darum sei es doch gesagt, daß zu Ende des vorigen und in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts fortwirkend bis auf den heutigen Tag niemand mehr für das stolze in sich ruhende Selbstgefühl der deutschen Nation, auf dem ihre eigentliche Kraft beruht, gewirkt hat, als Goethe. Ein gemeinsames Kaiserthum, eine geeinte Volksvertretung, eine nationale Kriegsmacht, gleiche Rechtsprechung und verbindende Verkehrs-mittel sind nicht die alleinigen Klammern der Einheit, darüber hinaus gibt es geistige Gemeingüter, die sowohl den Stolz, wie zugleich das wirksamste Band der Nationalität ausmachen. Wenn nun aber ein Dichter von höchster Potenz, der höchsten, die bisher in der Entwicklung des Menschengeistes zu Tage getreten, in einem langen, unfaßbar reichen Leben, mit unverminderter Schaffenskraft allezeit das in phänomenaler Gestalt ausgedrückt hat, was den tiefsten, edelsten und lieblichsten Gehalt deutschen Lebens ausmacht, dann sind solcherart vaterländische Geistesgüter aufgesammelt, gewaltiger und unerlöschlicher, als irgend welche sonst. Sicher ist, daß keine andere moderne Nation einen derartigen geistigen Centralpunct aufzuweisen hat, wie die Deutschen in ihrem Goethe. Dabei wollen wir doch auch nicht außer Acht lassen, daß das deutsche Volk zu sich selbst weit eher Vertrauen fand, und daß das Ausland uns weit eher respectiren lernte im Hinblick auf die mächtig überragenden Geisteskräfte Goethe's, als dies durch den Kriegszumbruch geschah, den sich in unserem Jahrhundert das gute deutsche Schwert errang, und der seit den Freiheitskriegen so grausam lange auf sich warten ließ.

Man denke einmal, wenn Solches zu denken möglich ist, daß aus unserem Geistesleben alles Das entfernt wäre, was Goethe ihm geschenkt, man denke namentlich, daß der Dismarck'sche Realismus in seiner vielfach geradezu verheerenden Wirkung auf die jüngere Generation kein Gegengewicht in dem von Goethe uns überkommenen, oder richtiger uns von ihm mit solcher Intensität eingewirkten Idealismus hätte — wir wären vielleicht trotz Manchem, was wir sonst noch auszuspielen haben, nicht viel mehr, als etwa die uns so mannigfach congeniale Nation jenseits des Canals, wo man mit der sozialen Frage ansehender fertig wird, wie bei uns, und wo man sonst für gutes Geld behaglich große Beefsteaks verzehrt und mit Whisky wohlbelkommendes englisch ale trinkt, geistig aber doch nicht entfernt mit uns Schritt gehalten hat.

Zu den nationalen Größen also werden Goethe doch wohl alle Die-jenigen rechnen müssen, bei denen nicht gerade neben Bismarck andere Pro-pheten absolut keine Geltung haben dürfen. Darf aber Goethe ohne Weiteres auch als Förderer des Liberalismus in Anspruch genommen werden? Für Grunde beantwortet sich die Frage aus dem Vorhergehenden von selbst, denn zwischen Nationalismus und Liberalismus darf kein Differenzpunct sein, es sei denn, daß einer von ihnen, oder beide, auf falschem Wege sind. Um aber die Frage specieller zu fassen, so ist es wahr, daß Goethe sein Leben lang auf Freisinnigkeit z. B. sehr scharf zu sprechen war, obgleich niemand sie rüchrichtiger für sich in Anspruch genommen hat, als er selber, wie einem Publicisten in unserer nervösen Zeit gewiß ein ganzes Bündel von Processen eintragen würden. Wahr ist ferner, daß Goethe der ganzen modernen Staatsverfassung mit freigelegter Volksvertretung ablehnend gegenüberstand, es ist auch wahr, daß das, was er von politischer und persönlicher Freiheit dem Einzelnen einzuräumen gedachte, uns heute nur ein Nachselbden abenthätigen kann, aber darum bleibt nicht minder unbestreitbar die Thatsache bestehen, daß die Fälle echt humaner, toleranter und frei an-schauender Geistesgröße, die aus dem Goethe'schen Lebenswerke spricht, die Schwungkraft des deutschen Liberalismus gewaltig gestärkt hat. Wir wissen nicht, ob es schon einmal ausgesprochen ist, aber uns ist es immer so er-schienen, als trüge der vormalige Liberalismus in gar vielen Zügen eine frappante Ähnlichkeit mit dem tief grabelnden, nach Thaten durstenden und doch zu Thaten wenig geschickten Felben der Goethe'schen Faustbildung. Kein Zweifel zum mindesten, daß der Idealismus, der an der Wiege des deutschen Liberalismus stand und seine schönste Blüthe gefördert hat, kein anderer war, als der, dem auch Goethe sein Leben lang gehuldigt. Ober-liegt es nicht auf der Hand, daß das, was uns in den politischen Er-scheinungen der heutigen Zeit am tiefsten verbrühen und am bittersten schmerzen muß, nur in jenen Kreisen seinen Ursprung finden konnte, denen die Goethe'sche Geistesrichtung ein Dach mit sieben Siegeln gebildet ist.

Und wie beständig hat Goethe z. B. auch auf religiösem Gebiet ge-wirkt! Noch immer, bis auf den heutigen Tag, wird sein Evangelium: „Wer darf ihn nennen und wer bekennen?“ für große und wahrscheinlich nicht die schlechtesten Kreise des deutschen Volkes der Ausdruck tiefer eigener religiöser Empfindung sein. Gerade einem Volke, das, wie das deutsche, so besonders zur Speculation über die höchsten Probleme angelegt und dem dabei das Bedürfnis nach Religiosität so fest eingewurzelt hat, wird die Goethe'sche Gottesbotschaft in ihrer freien Größe wohl noch lange das letzte Wort bleiben. Freilich, gerade darum ist es dem Dunkelmännertum allezeit besonders verhasst gewesen und dieser hat erklärt Vieles, was wir auch in jüngster Zeit wieder mit Bezug auf das Andenken Goethe's erlebt haben.

Mögen darum die Einen Goethe immerhin einen kirchenfeindlichen Heiden nennen, die Anderen seine Moralität bekräfteln, wieder Andere ihn einen reactionären Fürstendiener schelten, sie Alle beweisen damit nur, wie schwer es, ach, so zahlreichen Kreisen und, ach, so breiten Schichten wird, in ihrer keimfeindlichen Beschränktheit die eigenartige Vollkraft überragender Größe zu erfassen. Wer aber in großer Bescheidenheit und beglückender Be-wunderung die erhabene Höhe jenes Genius erkannt und emporkundend sich zu eigen gemacht hat, der empfindet etwas von jenem Hochgefühl, das Goethe jubelnd pries, wenn sein Herz erfüllt war von dem reinen Höchsten, für das er keinen einzelnen, nur eine Summe von Namen hatte.

Solche Geister, wie Goethe sind durch das, was sie sind, die wahrsten und überzeugendsten Priester edelsten Volksthum und schönster Freiheit, auch wenn sie selbst es weder wissen, noch zugeben, und es stände schlimm um die deutsche Nation, wenn sie sich dessen an einem Jubeltage ihres Genius nicht einigermaßen bewußt werden sollte. B. Z.

Zur Reise Kaiser Wilhelm's nach England.

Aus London wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Die Nachricht, daß der deutsche Kaiser versprochen hat, seine greise Großmutter, die Königin von England, im Laufe dieses Jahres nach England zu be-suchen, hat hier große Befriedigung hervorgerufen. Dr. Besjak wird ent-weder im Herbst in Balmoral oder im November in Windsor stattfinden. Ein Besuch in Balmoral würde weniger einen politischen Charakter tragen und vielleicht der Situation mehr entsprechen, denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß man diesen Besuch in England politisch zu fructificiren ver-suchen wird. Vor Allem wird man bemüht sein, ihn Rußland und Frankreich gegenüber zu verwerthen, was für uns schwerlich wünschens-wertig ist.

Deutschland und England stehen augenblicklich auf dem Standpunct politischer Geschäftsfreunde, der sich wesentlich von dem politischen Standpuncte unterscheidet. Ein neulich in der „Ball Mall Gazette“ erschienener Artikel über unseren Minister des Auswärtigen Grafen v. Bülow, der un-geheuer viel Anerkennenswerthes enthält, rühmt an ihm namentlich den Mangel jeder Sentimentalität in politischen Dingen. Trifft das zu, so bietet der Minister jedenfalls, was die Politik hinsichtlich Englands betrifft, ein nachahmenswerthes Beispiel. Lassen auch wir Liberale uns anlässlich des Besuchs, den Kaiser Wilhelm II. demnächst England abtatten wird, nicht verführen, in den 1848-er Ton zu verfallen und in unserer Vetter-schaft mit den Engländern zu schwelgen, lassen wir diese überhaupt mehr an uns herantreten, und die Reise des Kaisers wird jedenfalls frucht-bringender sein.

Es hat bereits eine unendliche Menge Gutes gethan, daß der Kaiser es, trotz aller Einladungen, sich versagt hat, nach Comox zu kommen. Die unannahmehere Hoheit imponirt dem Engländer mehr, als eine wohlge-meinte Gerablosung und Familiarität. Alle die Ungezogenheiten, die sich nach der Krüger-Depesche in Royal Yacht Squadron, in welcher die tonangebenden Größen des Reiches Mitglieder sind, Luft machten, und die selbst der Prinz von Wales, wenn er es auch gewollt hätte, nicht hindern konnte, sind eine Folge des häufigen persönlichen Contactes des Kaisers mit diesen Herren gewesen, die aus dem Uebermaß seiner Güte sich zu dem Schluß herabgelassen glaubten, daß er einer der Ihrigen sei, und daß er, da er sich erlaubte, über den Jamelon-Einfall anderer Meinung zu sein, als Ab-trünniger behandelt werden müsse. Man vergaß in Rebe und Schiff, daß der Verfasser der Krüger-Depesche ein Varpuckträger und der höchste Ausdruck eines stolzen und mächtigen Volkes war.

Es ist gut, an diese Ereignisse zu erinnern, damit unsere Anglophilen anlässlich der Reise nicht in den antiquirten Begeisterungstauel für das „freie England“ gerathen.

Man wird uns ja, sobald der Augenblick der Reise gekommen, in der englischen Presse mit dem alten Gleich von Rebensarten einzuwickeln ver-suchen. Was darin geleistet werden wird, läßt ein Artikel in dem „Daily Telegraph“ voraussagen. Da heißt es zum Beispiel: „Geschichte, Rassen-ursprung, die gleiche Religion, eine übereinstimmende Liebe für den Frieden und den friedlichen Handel, die Bedingungen der europäischen Diplomatie, Alles deutet für den Kaiser, wie für uns auf die klare und tief vitale Wahrheit hin, daß ein practisches, wenn auch nicht formulirtes Bündniß mit Deutschland in der Natur der Dinge liegt und fast unerlässlich für den Frieden, den Fortschritt, die religiöse Freiheit und die Civilisation ist. Es war nie und ist jetzt nicht, noch braucht für die Zukunft irgend eine Ursache vorhanden zu sein, daß ihre Schwere jemals aneinander gerathen. Wer sollte das nächst unserer weisen und edlen Souveränität besser wissen, als ihr heilwürdiger und stark gemutheter Enkel, der deutsche Kaiser?“ Da haben wir den ganzen Kladderadatsch von Rebensarten, mit dem das noch erinnerungsfrische Benehmen Englands in Samoa zum Beispiel, von der Verbeugung Americas gegen Deutschland gar nicht zu reden, in seltsamem Widerspruch steht. Aber es kommt noch besser: „Wir brauchen eine förmliche

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgstede. (20. Fortsetzung.)

Lebhaft erregt, mit Thränen in den Augen und mit gefalteten Händen trat Karin dem eleganten Weltmann entgegen, welcher mit eingeklemmtem Monokel, kalte Ruhe im Ausdruck, unbewegt dastand und endlich fragte: „Und weiter?“ „Weiter? Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen.“ Klanglos kam es von Karin's Lippen. „Schade, Du sprichst so hübsch, Käthchen; so poetisch, so bildreich, ich wette, Du bist die in Deinen Aufstufen.“ lächelte Hüben. „Um Gotteswillen, sprechen Sie jetzt nicht so zu mir!“ flüchte Karin angstvoll. „Sie müssen mich verstanden haben. Wenn Sie auch nur ein wenig Herz besitzen, antworten Sie mir, geben Sie mir meine Freiheit wieder!“ Das noch eben so unbewegte Gesicht Hüben's wurde bei diesen Worten todtenbleich, seine Brauen zogen sich drohend zusammen, seine Stimme klang heiser vor Zorn. „Antwort wollen Sie, Katharina von Berkow? Nun, Antwort sollen Sie haben. Wenn Trost und Verblendung Sie zu einem Verlöbniß mit mir führte, ist das nicht meine Schuld. Liebe habe ich nicht gefordert und fordere ich nicht — Ihr eigener freier Wille und Entschluß hat Sie meine Hand annehmen heißen — Sie sind mein.“ Katharina stieß einen Schrei aus, einen Schrei der Todesangst, der Verzweiflung, und hielt sich wankend am Tisch. Sie sah nicht Frau Wendens beleidigendes Lächeln, das sie sonst immer so tief gekränkt hatte, nicht Hüben's erbarmungsloses Antlitz. „Sie sind mein!“ — Wie der Donner

des jüngsten Gerichtes klangen die drei Worte in ihr Ohr. Verloren! Verloren durch eigene Schuld. „Sie sind mein!“ „Ruth!“ hörte sie wie im Traum Wendens Stimme neben sich sagen. „Ruth, Karin!“ Sie sah auf. Wahrhaftig, er stand hilflos neben ihr, er, der Edle, Großmüthige, und sie wollte versagen? War es nicht feige, nicht er-bärmlich, einer Verloren so ganz unwürdig? Und Karin sagte Ruth! Sie trat auf den Consul zu, um noch einmal zu bitten, da kam er ihr zuvor. „Sie lieben einen Anderen“, rief er mit blinkenden Augen und hoch-voellem Aufschrei, „und dieser Andere steht dort, ich weiß es! Und trotzdem und eben deshalb müssen Sie mir gehören; denn ich will nicht Ihr Spielball gewesen sein, ich will mich nicht lächerlich machen. Und wenn Sie sich die Sache ruhig überlegen“, legte er gemäßigter hinzu, „hondeln Sie in jeder Beziehung klug, Alles beim Alten zu lassen. Was kann Ihnen dieser Mann dort bieten? Nichts, wie Sie sich selber sagen müssen. Stellen Sie sich die Sache einmal vor — Sie, die schöne Katharina von Berkow, Dorfdoctorstochter in Lindorf, Willen drehend, Strümpfe stopfend —“ „Halten Sie ein!“ Befehlend, hochmüthig, rief es Karin, tief empört. Ihr reinstes Gefühl, ihre heimliche Liebe so in das Licht zu ziehen! So laut, so ungeheuer davon zu sprechen, und er, Wendens, stand dabei! „Darum handelt es sich nicht! Sehen Sie einmal von meiner Seite ganz ab! Nennen Sie es den Freiheitsdurst, was mich zwingt, mich vor Ihnen zu demüthigen“, bat sie sanfter, „aber seien Sie barmherzig!“ „Sie wissen ja, daß ich alle Gefühlsausbrüche verachte.“ „Nun, nein, Herr Consul!“ Das schöne Mädchen machte einige Schritte auf den Unerbittlichen zu, und ihre Augen suchten sein Antlitz. „Et was Stillsches, etwas, das von oben kommt, muß auch in Ihnen leben! Bei der Erinnerung an Ihre Kindheit, bei der Erinnerung an die Härtlichkeit und Fürsorge Ihrer todtten Mutter beschwöre ich Sie, mich nicht an sich zu fesseln, und nicht Weibe elend zu machen.“

Wahrhaftig, die stolze Karin hatte sich gebemüthigt, gebemüthigt bis zur Erde. Sie lag vor ihm auf den Knien und flehte ihn an um Freiheit, mit gerungenen Händen und weinenden Augen. Da wurde der Mann, der zwar kalt und weltlich, aber nicht schlecht war, von dem Nüchternen der Situation doch ergriffen. „Sie haben mich an meine Mutter gemahnt“, begann Hüben endlich, nach einer Pause seine Hand auf ihr Haar legend, „und sie ist werth, daß ich ihr Andenken segne. Verlassen Sie mich denn, Katharina, und seien Sie — glücklich.“ Wie Nührung klang es aus des Consul's Stimme und sanft zog er seine bebende Hand von ihrem Haupt, sich zum Gehen wendend, doch Karin rief ihn zurück: „Erst sagen Sie mir, daß Sie mir verzeihen“, bat sie mit allem Zouber ihrer Stimme, noch immer auf den Knien liegend, noch immer die Hände gefaltet. „Ein Wort des Vergebens, Herr Consul!“ Da wandte er sich noch einmal zu ihr, hob sie auf und schloß sie an seine Brust. „Liebe wach, Käthchen!“ Seine Lippen küßten die ihren, zum ersten, zum letzten Mal, zum Abschied. Dann war er verschwunden. Karin sank in verzweifeltes Schluchzen auf den nächsten Stuhl. Sie kam sich so klein, so erbärmlich, so ausgestoßen vor. Dem Einen hatte sie Schmerzen gemacht, um des Anderen unwerth zu werden! Nichts, nichts konnte gut, konnte ungeschehen gemacht werden, was sie gethan. Ja, Hüben litt um sie. Er hatte es selbst bis zu dieser Stunde kaum gewußt, daß er sie liebte; erst als es zum Schreiben kam, wurde es ihm klar. Wie Schmerz und unenbliches Erbarmen kam es über den Mann ohne Seele, seine Theorie zu Schanden machend — daß er sie freigab. „Mutter“, jagte der Weltmann leise vor sich hin, „meine Mutter!“ Er hatte so lange nicht an sie gedacht, an sie, auf deren Schoß er einst gesessen, deren Kniee er einst umspielt — der grüne Hügel, unter dem sie schlief, war fast von ihm vergessen worden — und nun wachte jenes Mädchen seine Erinnerung, daß er zurückdachte an seine Kindheit, an sein Jugendglück. Er hatte Reichthum und Ehre und war doch allein! Sie

Allianz mit Deutschland ebenso wenig, wie mit Amerika. Die Gemeinsamkeit der Ziele und Bestrebungen zwischen uns hat eine breitere Basis, als Diplomatenaussagen, einen weiteren Horizont, als Protocolle ihn eröffnen können. Sie beruht auf mächtigen ethnologischen, historischen, socialen, innerlichen, mehr aber noch auf religiösen Thatsachen, denn nichts trennt und nichts eint mehr, als die Religion; und gäbe es hundert Gründe, aus welchen Deutsche und Engländer vielleicht miteinander streiten möchten, der eine Name Vater, mit Allem, was er für die Humanität einschließt, dürfte genügen, um jede Differenz zu zerstreuen. Wer lacht da? Der Verfasser des wohl calculirten Artikels, der sich mit der letzten Phrasen offenbar an das persönliche religiöse Bewußtsein des Kaisers wenden wollte, hat übersehen, daß es in Deutschland achtzehn Millionen Katholiken gibt, denen der Name Luther keineswegs ein Symbol des Friedens und der Humanität ist. Doch lassen wir diese unangenehm betonte religiöse Seite ganz bei Seite. Auch in anderer Beziehung ist von vornherein im „Daily Telegraph“ so diebisch aufgetragen, daß wir Gott sei Dank die Absicht merken, ohne jedoch verstimmt zu werden. Das sind Worte, nichts als Worte, die verlangen in Deutschland nicht mehr, wenigstens nicht, wenn sie von England kommen.

Was würde daraus entstehen, wenn ein Bradford Commissionär und ein Manchester Fabrikant zusammenkämen, und der Erstere den Anderen bestimmen wollte, ihm seine Waare billiger zu lassen, weil ja beide Protestanten sind? Wir vermuthen, daß der Fabrikant den Commissionär für einen Irren oder einen Spasmodiker halten und ihn ausschlagen würde. Nichts als Geschäftsfreunde sind England und Deutschland, und das „Do ut des“ ist die Basis ihrer Verhältnisse; daran sollte man festhalten. Je nützlicher man unsere Beziehungen zu England beurtheilt, desto ergiebiger und angenehmer werden sie sich gestalten. Darum nur keinen Enthusiasmus bei der Kaiserreise!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. August.

Die Reise des Monarchen zu den Mandren in Nordböhmen wird in der czechischen Presse auf eine eigenthümlich zwiefältige Art für die czechische Parteipolitik nutzbar gemacht. Ein Theil der czechischen Blätter sprengt das Gerücht aus, durch die Ereignisse von Gratzky und Uch sei die Reise des Monarchen in Frage gestellt worden. Dies will unter Anderem die „Proger“, angeblich aus hohen militärischen Wiener Kreisen erfahren haben. Selbstverständlich ist — wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt — an der „vertrauenswürdigsten“ Meldung, daß die Reise des Herrschers nach Reichstadt unterbleibe, kein wahres Wort. Der Monarch tritt programmgemäß die Reise am 30. d. an, und wie an zuständiger Stelle versichert wird, werden alle Vorbereitungen für diese Reise und den Empfang des Monarchen in vorchriftsmäßiger Weise getroffen.

Aus angeblich maßgebenden Kreisen will „M.“ zur inneren Lage erfahren haben, man hoffe noch immer, daß die Delegationswahlen im österreichischen Reichsrathe keine Obstruktion hervorgerufen werden. Das betreffende Blatt weiß ferner zu melden, daß die Delegationen und die Quotenausträge zu gleicher Zeit lagen werden; noch Beantragung der Delegationsberatungen wird der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses das Budget verhandeln, und dürfte die Regierung mit Rücksicht auf die lange Dauer der Delegationsberatung ein dreimonatliches Indemnität verlangen. Nach der Verhandlung des Budgets durch den Ausschuß dürfte die durch das Inkrafttreten des Gesetzes über die Curialgerichtsbarkeit notwendig gewordene Revision der Hausordnung in dem zu diesem Zweck zusammenzutretenden Ausschuss berathen werden. Das genannte Blatt debattirt des Weiteren mit der Nachricht, daß die vom Banffy Cabinet ausgearbeiteten Vorlagen über die Verwaltungsreform von der gegenwärtigen Regierung als zur Verwirklichung ungeeignet befunden wurden, weshalb für den Winter die Einberufung einer Landes-Enquete geplant werde, welche die Grundprincipien der Reform feststellen soll. Im Winter sollen ferner die Finanzfragen geregelt und der kaiserliche Kirchencongress einberufen werden. Schließlich erwähnt das citirte Blatt, daß bezüglich der Quoten der status quo auch weiter in Kraft bleiben werden soll.

Eine kleine, kaum ernst zu nehmende Brotskürze über die „Krise des Ausgleichs“ ist oben erschienen. Der Verfasser, welcher wohl in der Redaction eines chauvinistischen ungarischen Blattes sitzt, nennt sich Bodrogkői, und man braucht nicht neugierig zu sein, wie sein wirklicher Name lautet. Nach einer Schilderung der anarchischen parlamentarischen Zustände Oesterreichs debucirt er, daß das parlamentarische Ungarn nicht bloß seine eigenen, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs regelt, denn unsere Verträge werden von der österreichischen Regierung durchgeföhrt. Ganz richtig, aber nur wenn es österreichischen Ministern zuzugest. Also unsere Macht über Oesterreich hat denn doch gewisse Grenzen, möchten wir meinen. Was soll man aber erst von dem Einflusse des Brotskürzenschreibers sagen, daß die gemeinsamen Angelegenheiten einfach auch von ungarischen Reichstagen allein, ohne Delegation, festgesetzt werden sollen, wenn die österreichische Opposition drüben die Delegation verhindert? Und die gemeinsamen Minister? Für diese Herren verlangt der eine Ausruf nicht verlegene Verfasser einfach drei tolle Faustweils im Abgeordnetenhaus, wo sie sitzen sollen, wie die anderen ungarischen Minister. Aber sie müssen auch durchwegs Ungarn sein — sonst spielt der verehrte Herr Bodrogkői

buhdigen ihm Alle, aber sie liebten ihn nicht, wie sie es gethan haben würde, die Todte.

Hüden schämte sich seiner Weichheit und vermochte sie doch nicht zu bannen. In jedem Menschenleben kommt wohl einmal der Tag, wo uns nach Liebe bangt, wo man mit so Vielem sprechen möchte: ich werde erwartet, ich werde vermisst, man sehnt sich nach mir! Auch bei ihm war diese Stunde da.

Meine Mutter! — sagte er noch einmal, am Strande dahingehend, und dann: „Ob es doch Liebe gibt?“

Ohne Antwort zu geben, plätscherten die azurblauen Meereswellen an's Gestade, und der goldig-rote Abendsonnenschein spielte auf den hüfzigen Strandweiden und dem nickenden Strandhüfen auf den Dünen.

Frau Wendben hatte schweigend, fast ohne sich zu röhren, der Auseinandersetzung zwischen Karin und dem Consul mit beigewohnt, trotzdem es in ihrer Seele säumte. Es war ihr klar geworden, daß Hüden Recht habe, daß dieser Andere, welcher ihre Entlein liebe, ihr Sohn sei. Ein heftiger, eifersüchtiger Born ergriß sie. Ihre Abneigung gegen den Schwiegerjohn war ebenso unbegründet gewesen, als diejenige gegen Katharina. Hauptächlich zürnte sie dem Todten, daß er es gewagt, die Tochter aus ihren Armen zu reißen, als sie — die Mutter — grundlos seiner Werbung sich widersetzte. Seitdem war Alles, was an ihn erinnerte, in ihren Augen gerichtet, verfehmt.

Wenn die ungerichte alte Frau daran dachte, ihr kluger, ihr vergötterter Sohn könnte das Mädchen mit seinen, Berkow's verhassten Zügen, im Arm halten, verließ sie die Röhre. Und jetzt erschien ihr diese Vision und machte sie auffahren. Tiefe Stille herrschte ringsum, kein Wort unterbrach das Schweigen, welches nach Hüden's Entfernung eingetreten war; sie konnte ungehindert ihren Phantasiegebilden nachhängen.

„Mag!“ und Frau Wendben sahr vom Sitz empor, mit wilder Angst im Blick. „Mag, was jener Mann von Liebe sprach, ist es Wahrheit? Bist Du es wirklich, den jenes Mädchen dort liebt? Antworte mir, antworte mir, mein Sohn.“

Karin ließ bei den heftig bewegten Worten der Großmutter ihre Hände vom Anliß sinken und starrte entsetzt zu ihr hinüber, während Wendben's edle Stirn sich zusammenzog und er sich unwillig abwandte.

(Fortsetzung folgt.)

nicht mit. So löst man Staatskrisen, wenn man Ideen für den Raum von 35 Seiten hat!

Wie ein ungarisches Abendblatt meldet, haben die Klagen der Landwirthe dem Finanzminister Anlaß gegeben, einen Modus zu suchen, nach welchem der für den 15. August bestimmte Termin der Steuerzahlungen mit Rücksicht auf die Landwirthe hinausgeschoben werden könne. Die Angelegenheit werde jetzt im Finanzministerium studirt und soll der ausfindig zu machende Modus schon im nächsten Jahre in Anwendung kommen.

Graf Albert Apponyi wird am 29. d. in Budapest eintreffen und Anfangs September nach Zagherab abreisen, um dort seinen Rechnungsbuch zu legen.

„Narodni Bist“ bringen einen Artikel, in welchem sie die Deutschen auf das heftigste angreifen und dem Ministerpräsidenten Grafen Thun drohen, daß für den Fall, als er es wagen sollte, von den Sprachverordnungen ein Stück abzuzwickeln und es den germanischen Kaufthieren hinzuworfen, eine neue politische Lage entstände, welche mit einem Vertreter des czechischen Volkes würden sich dies in keinem Falle gefallen lassen; und wenn sie gegen alle Erwartungen Schwäche zeigen sollten, würde das czechische Volk ihre Aufgabe übernehmen. Oesterreich befindet sich im Scheidewege. Entweder es anerkennt, daß der Weg verfehlt war, welchen es bisher eingeschlagen, oder es wird auf diesem Ferwege weitergehen. Es wird sich entweder auf die Slaven oder auf die Deutschen stützen. Es wird sich entweder mit den Czechen ausgleichen — freilich müßte dies auf einer anderen Basis geschehen, als auf dem Wege der December-Verfassung —, oder es wirt sich wieder in die Arme der Engländer, und dann gratuliren wir Oesterreich zur Allianz mit den Hochverräthern.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur gegenwärtigen in der politischen Lage: Der Verlauf und der Ausgang der Canaldebatte haben gerade dort, wo die Regierung in ihrer Wirtschaftspolitik so bereitwillig Unterstützung gefunden, tiefes Mißtrauen zurückgelassen. Die „Köln. Ztg.“ ergeht sich jobann in dunkeln Andeutungen über die Wiederherstellung des früheren politischen Cartells — Die clericalen „Kölnische Volkszeitung“ erhält aus Regierungskreisen die Mittheilung, die Hauptschwierigkeit der gegenwärtigen Situation liege in der Katholikkeit, was bezüglich der Beamten geschehen solle. Beim Kaiser sei ein völliger Stimmungsumschwung eingetreten, der alle bisherigen Berechnungen durchkreuzte. Eine Klärung sei nicht erfolgt und fraglich sei es, ob sie kommen werde; es sei denn, daß der Reichskanzler eine Forderung zur Bedingung seines Bleibens mache, wonach die Cabinetsordre, welche politischen Beamten die Vertretung der Regierungspolitik besitz, auch auf das parlamentarische Verhalten derselben ausgebeht werde, was nur durch eine Verfassungsänderung geschehen könne.

Aus Belgrad, 24. d., meldet man: Im Zusammenhange mit der serbischen Reichswährungsaffäre wurden zahlreiche angesehenen Personen, darunter der gewesene Minister des Aeußern im radicalen Cabinet Dolics, Andra Nikolic, und der Hochschulpfessor Dr. Joban Rujevics, als Belgrad ausgewiesen. Obwohl die bezeichneten Personen keineswegs compromittirt erschienen, soll deren Ausweisung mit Rücksicht auf den bevorstehenden Attentatsproceß im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung erfolgt sein. Sämmtliche Ausgewiesenen haben bereits Belgrad verlassen und sich zumest nach Oesterreich-Ungarn, Rofolics und Dr. Rujevics nach Wien begeben.

Aus der 19. Landeskirchen-Verammlung.

Hermannstadt, 29. August.

In ihrer gestrigen Sitzung besahte sich die Landeskirchenversammlung mit der Vorlage des Schulauschusses und sothe nachstehende Beschlüsse:

1. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September 1900.
 2. Kinder, die bis 1. November 1899 das 6. Lebensjahr erfüllt haben, können zu diesem Termine für das laufende Schuljahr 1899/1900 in die Schule noch aufgenommen werden.
 3. Die Durchführungsbestimmungen erläßt das Landesconsistorium und wird dasselbe beauftragt, hiebei dafür zu sorgen, daß es den Volksschulbehörden eingeräumt werde, die in den betreffenden Gemeinden alljährlich abzuhaltenden öffentlichen Schulprüfungen entweder am Jahresschluß oder am Ende der Winterschule, d. i. um Ostern, abzuhalten.
- Im Sinne des Ausschussesantrages wurde von der Landeskirchen-Versammlung noch zum Beschluß erhoben:
1. Das Landesconsistorium wird beauftragt und ermächtigt, im eigenen Wirkungskreise eine das Gange der Confirmation im Zusammenhang regelnde Verordnung thunlichst bald zu erlassen.
 2. In diese Verordnung sind folgende Bestimmungen mit aufzunehmen:

- a) Die Confirmation findet in den Landgemeinden um Ostern oder Pfingsten statt, nach vorausgegangenem mindestens 6—7 wöchentlichem Unterricht und der in der Regel am Tage vorher vorzunehmenden Prüfung;
 - b) es steht der Gemeinde frei, die Unterrichtszeit durch Beschluß der Gemeindevertretung zu verlängern;
 - c) der Gebrauch eines andern, als des in der Schule eingeföhrteten Lehrbuchs in der Hand der Schüler ist an die Genehmigung des Landesconsistoriums gebunden.
- Bezüglich der Errichtung einer zweiten Lehrerstelle an der Lebnungsschule des Landeskirchenseminars und die Besetzung der erledigten fünften Seminarlehrerstelle bleibt es dem Landesconsistorium überlassen, im eigenen Wirkungskreise die Besetzung der erledigten Seminarlehrerstelle in dem geeigneten Zeitpunkt vorzunehmen. Es wird die Stelle eines zweiten Lebnungsschullehrers erledigt, dessen Quinquagesimalagen werden vermehrt, etwaige Supplirungen sollen entschädigt werden.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 29. August.

Bürgermeister Josef Drotzoff eröffnete die gestrige schwach besuchte Sitzung um 1/5 Uhr Nachmittag mit dem Gesuchen an die Mitglieder E. Ludeke, J. Wöberdt und Dr. S. Süßmann, das Protocoll seinerzeit zu verifizieren.

Vor Uebergang zur Tagesordnung beantwortete der vorstehende Bürgermeister die die Errichtung eines festen Zibindwebers betreffende Interpellation des Mitgliedes A. Stampf aus voriger Sitzung dahin, daß die im November 1897 in dieser Angelegenheit aus der Mitte der Stadtvertretung entsendete Commission in ihrer Sitzung im Februar 1898 beschloffen habe, diesbezüglich technische und hydrographische Erhebungen zu pflegen. Hiermit wurde Ingenieur Langhammer beauftragt und lieferte derselbe diese Arbeiten auch im Herbst 1898 ab. Da die erforderlichen Kosten weder im Budget pro 1899, noch in jenem pro 1900 eingestellt werden konnten, glaubte man eben, mit dieser Frage sich nicht beissen zu sollen. Aus Anlaß der Interpellation A. Stampf werde die Commission aber schon in nächster Zeit ihre Arbeiten wieder aufnehmen und wann dann der Stadtvertretung die Vorlage zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein Erlaß des hohen l. ungar. Innenministeriums, welcher den Beschluß der Stadtvertretung vom 21. November 1898 in Angelegenheit der Rückzahlung der zum Bau der städtischen Hondd-Cafeterne und zur Subventionierung der Alvincz-Rothensburger Eisenbahn verwendeten, dem Stammvermögen entnommenen Schanzregal-Obligationen nicht genehmigt und anordnet, daß schon in das städtische Budget für das Jahr 1900 nicht nur 1000 fl., sondern 3000 fl. einzufügen

seien, um das Stammvermögen je eher zu ergänzen. Ueber Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses wurde eine Vorstufung wegen Zurücknahme dieser Verfügung und Genehmigung das im Jahre 1898 gefaßten Beschlusses an das hohe Innenministerium beschloffen.

Nun gelangte das Budget der Stadtkassa und der übrigen unter städtischer Verwaltung stehenden Fonds für das Jahr 1900 zur Verhandlung. Von der Berathung wurde, nachdem die Vorlage den Mitgliedern bereits früher gedruckt zugeseht worden war, abgesehen und als Grundlage zur Specialdebatte angenommen. In der Specialdebatte gelangten die einzelnen Haupttitel zur Berathung und wurde dem Antrage des Magistrates und ständigen Ausschusses gemäß das Budget der Stadtkassa für das Jahr 1900 genehmigt und die gewöhnlichen Einnahmen mit 213.782 fl. 60 kr., die außergewöhnlichen Einnahmen mit 77.050 fl. — kr., zusammen mit 290.832 fl. 60 kr.; die gewöhnlichen Ausgaben mit 242.992 fl. 93 kr., die außergewöhnlichen Ausgaben mit 69.350 fl. — kr., zusammen mit 312.342 fl. 93 kr. festgesetzt, wonach sich ein Abgang per 21.510 fl. 33 kr. ergibt. — Zur Bedeckung des ausgewiesenen Abganges per 21.510 fl. 33 kr. für das Jahr 1900 wurde die Ausmerkung einer 12% igen Communal-Umlage auf sämmtliche directe Staatssteuern, mit Ausnahme der für das Vermögen der Stadt und der städtischen Fonds entfallenden Steuer und der von der Entrichtung der Gemeinbewilligung gesetzlich befreiten Steuerträger beschloffen, wonach sich aus diesem Titel bei Zugrundelegung der diesjennach sich ergebenden Steuerberechnung per 180.242 fl. 18 kr. eine Einnahme von 21.629 fl. 06 kr. und gegenüber dem obigen Abgang per 21.510 fl. 33 kr. ein schließlicher Ueberschuß von 118 fl. 73 kr. ergibt. — Die Voranschreibung, Einhebung und Verrechnung der beschloffenen Communal-Umlage, sowie die vorchriftsmäßige monatliche Abfuhr der Umlage an die Stadtkassa wurde im Sinne von §. 62 des Organisations-Statutes der Stadt und des Statutes über die Cassageführung und Rechnungslegung dem städtischen Steueramt zugewiesen.

Der Siebenhausensfond weist eine Einnahme von 11.448 fl. 13 kr. und eine Ausgabe von gleicher Höhe nach, wonach sich kein Ueberschuß ergibt. Der Stand der Fonds-Capitalien ist gleich dem Vorjahr 76.646 fl. 86 kr. geblieben.

Der Almosenfond zeigt eine Einnahme von 5158 fl., welcher Ausgaben von 6909 fl. gegenüberstehen, so daß 1751 fl. unbedeckt erscheinen, um 132 fl. mehr, als im Vorjahr. Der Grund des ungünstigeren Ergebnisses ist hauptsächlich darin zu suchen, daß für Erhaltung der Gebäude des Fonds diesmal ein höherer Betrag in's Budget eingestellt werden konnte. Der Stand der Activ-Capitalien dieses Fonds per 14.197 fl. 57 1/2 kr. ist der gleiche geblieben, wie im Vorjahr.

Die Einnahmen des Armenfondes sind veranschlagt mit 3150 fl., während die Ausgaben mit 6135 fl. eingestellt sind, daher sich ein Abgang von 2985 fl., um 95 fl. mehr, als im Vorjahr, ergibt. Der Stand der auhbringend angelegten Capitalien beläuft sich auf 22.626 fl. 53 kr., um 600 fl. mehr, als im Vorjahr. Nach den Bestimmungen des nunmehr in Rechtskraft etwachsenen Statutes über die offene Armenpflege in Hermannstadt ist durch die Armenverwaltung der Boranschlag für die gesammte Armenpflege verfaßt worden und es ist für die für beide Fonds aus der Stadtkassa geforderte Zuschuß pro 1900 nur um 227 fl. größer, als für das laufende Jahr und beträgt 4736 fl., die unter dem Titel „Sanitäts-Auslagen“ im Stadtkassa Budget erscheinen.

Die Voranschläge dieser, sowie aller übrigen, unter städtischer Verwaltung stehenden Fonds für das Jahr 1900 wurden gemäß den Anträgen in der gedruckten Vorlage angenommen.

Ueber Ansuchen der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathen-Vereines wurde derselben nach eingeholtem Besicht des städtischen Forstamtes und über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses zur Hersteinung eines Weges von dem Curhaus „auf der hohen Rinne“ bis zur Schanta eine Subvention von 450 fl. zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben des 1900 er Budgets bewilligt; dieser Betrag dürfte aber durch den Erlöb der bei Anlage dieses Fußweges fallenden Fichten-Stämme auf 300 fl. herabzinsen.

Die nachträgliche Genehmigung erhielt die gelegentlich des Ausmarsches unseres Hausregiments erfolgte Widmung des Betrages von 300 fl. zur Ausbesserung der Mannschafst-Wenage oder zu anderen Zwecken des Regiments.

Für die Hersteinung der Wetterfahne auf dem städtischen Rathsthorne wurde der Betrag von 100 fl. bewilligt.

Die bereits zum dritten Male zur Verhandlung gelangten Verträge: 1. über den Ankauf des ehemaligen Fiedler'schen Grundes in der Zungenwaldstraße, 2. über den Ankauf der Häuser Salzgasse Nr. 15 und Ruzsnergasse Nr. 18, 3. über den Ankauf der Häuser Helvetenbor-Regan Nr. 27, 28, 33, 44 und 60 b, sowie des Hauses Nr. 35 ebendort, wurden bei einzeln erfolgter namentlicher Abstimmung einhellig angenommen.

Infolge einer Eingabe der Gewerbe-Commission wurde über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses das Schulgeld für das nächste Schuljahr 1900/1901 für die Volksschule, die erste Classe der Gewerbeschule und die Baugewerbe-Abtheilung auf 2 fl. jährlich herabgesetzt, — für die zweite und dritte Classe der Gewerbeschule und die Baugewerbe-Abtheilung aber in der bisherigen Höhe von 4 fl. belassen.

Zur Kenntniß genommen wurde die Mittheilung des l. ungar. Schulinspectors vom 14. August l. J., laut welcher über Verfügung des hohen Kultusministeriums am 15. September l. J. in Hermannstadt eine Staats-Gewerbe-Lehrlingschule mit ungarischer Unterrichtssprache in der Weise eröffnet wird, daß im Schuljahre 1899/1900 die Volksschule und die erste Classe der Gewerbeschule, im Jahre 1900/1901 die zweite und im Jahre 1901/1902 die dritte Classe aufgestellt wird, das Schulgeld jährlich 2 fl. beträgt und der Unterricht in wöchentlichen 7 Stunden erteilt wird, wovon 3 auf den Zeichen-Unterricht Sonntag Vormittags, die übrigen 4 Stunden auf den Abend-Unterricht an den Wochentagen entfallen.

Hiermit war die Tagesordnung zu Ende und so konnte der Bürgermeister die Sitzung schon einige Minuten vor 5 Uhr schließen.

Stimmen aus dem Publicum.

In die demalen 5 Schuljahre umfassende Knaben-Volksschule es ev. Landeskirchen-Seminars (Schwizgasse 32) können noch Nachgaber des verfügbaren Raumes noch einige Knaben aufgenommen werden. Der Unterricht ist unentgeltlich und werden bedürftigen Schülern auch alle Veranmittel unsonst gegeben. Anmeldungen unter Vorlage des Taufschines, Impfshines und etwaiger Schulzeugnisse haben bei der Seminar-Direction zu geschehen.

Hermannstadt, 28. August 1899.

Die Seminar-Direction.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. August.

— (Directe Fahrkarten auf der Eisenbahn Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm.) Ueber diese Angelegenheit hat die Direction der genannten Eisenbahn an das Directions-Mitglied Director Martin Schuster unter dem 24. August 1899, S. 610/1899, Folgendes geschrieben: „Gleichzeitig erlauben wir uns, Ihnen mitzutheilen, daß für die Zukunft strenge verordnet wurde, daß sämmtliche Stationen der kön. Staatsbahnen, welche auf die Alvincz-Hermannstädter Linie innerhalb eines Monats wenigstens fünf directe Fahrkarten für die XIV. Zone aus-

gegeben haben, solche Karten im Vorrathe zu halten verpflichtet sind; die anderen Stationen stellen von Fall zu Fall Fahrkarten aus, auf welche zu schreiben ist, daß sie über Alvincz-Mühlbach (Alvincz-Szászsebesen át) gelten. Ueberdies hat der Vorstand der betreffenden Fachabteilung in Aussicht genommen, daß ein Beamter der Direction der kön. Staatsbahnen zum Studium der Angelegenheit auf das Gebiet der Araber Betriebs-Direction entsendet werde, und daß das Zugspersonale, welches auf den Zügen auch den Dienst versteht, angewiesen werde, daß wenn ein oder mehrere Reisende mit einer Fahrkarte für die XIV. Zone auf unsere Linie (Alvincz-Hermannstadt) über Alvincz-Mühlbach zu reisen wünsche, dieses der Conductor ohne jede Nachzahlung auf die Karte schreibe, daß er von Alvincz über Mühlbach gereist sei.

Wir glauben, — schreibt die Direction — daß hiedurch die unnötige Beheugung der Reisenden ein für allemal aufhören wird. — (Klausenburger Universität.) Die Einschreibungen an der Klausenburger Universität beginnen am 1. September und dauern bis inclusive 12. September. Diejenigen, die durch triftige Gründe an der Einschreibung verhindert sind, haben ihre Gesuche um Vorkenntnis an den Decan der betreffenden Facultät zu richten. Der äußerste Termin für die Einschreibung dieser Hörer ist der 6. October.

(Staatliche Gewerbelehrlingschule in Hermannstadt.) Wie wir erfahren, hat das k. u. g. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht für Hermannstadt eine staatliche Gewerbelehrlingschule bewilligt, und die Errichtung derselben schon mit diesem Schuljahre angeordnet. Diese Schule wird successiv errichtet, und zwar wird in diesem Schuljahre die Vor- und die I. Classe der Gewerbelehrlingschule eröffnet, im nächstfolgendem Schuljahre die II. und dann die III. Classe, so daß mit dem Schuljahre 1901/1902 die staatliche Gewerbelehrlingschule vollkommen entwickelt sein wird. Diese Lehrlingschule wird in der ung. Staatschule (Reispergasse 13) unterbracht, wofür von 1.—12. September d. J. von 5 Uhr Nachmittags angefangen auch die Einschreibungen stattfinden. Bei der Aufnahme hat jeder Schüler das letzte Schulzeugniß, den Taufschein und den Impfschein mitzubringen und zugleich auch das Schulgeld, welches für jeden Schüler ohne Unterschied jährlich 2 fl. beträgt, zu zahlen. Der Unterricht beginnt am 15. September und wird derselbe von 6—8 Uhr Abends, der 3-jährigen Unterricht jedoch Sonntag von 8—11 Uhr Vormittags abgehalten. Die wöchentliche Stundenanzahl beträgt 4, mit dem Zeichenunterricht 7 Stunden. Die Unterrichtssprache ist ausschließlich die ungarische.

(Schul-Nachrichten.) Im Angesichte des neuen Schuljahres wird den Eltern von schulpflichtigen Mädchen die Beachtung folgender Mittheilungen empfohlen:

Auf Grund des Beschlusses der größeren Gemeindevertretung vom 13. Juni l. J. ist im Schuljahre 1899/1900:

I. das Schulgeld, einschließlich des Betrages für den Handarbeiten-Unterricht, an das Cassaamt der Kirchengemeinde (Dorfenshalles Stillehaus, Großer Ring Nr. 10, I. Hof links);

II. die Einschreibgebühren, die Tage für die allgemeine Pensions-Anstalt der Landeskirche, sowie der Betrag für den facultativen Turn-Unterricht an die Mädchen-Schul-Direction zu entrichten.

III. In der Elementarschule beträgt: 1. das jährliche Schulgeld: a) für die einheimischen evang. Schülerinnen A. B. fl. 6.—, b) für die anderen einheimischen, sowie für die fremden evang. Schülerinnen A. B. fl. 8.—, c) für alle anderen Schülerinnen fl. 10.—; 2. die Tage für den Handarbeiten-Unterricht fl. 2.—

In der Bürgerchule beträgt: 1. das jährliche Schulgeld: a) für die einheimischen evang. Schülerinnen fl. 16.—, b) für die anderen einheimischen und fremden evang. Schülerinnen A. B. fl. 20.— c) für alle anderen Schülerinnen fl. 24.—; 2. die Tage für den Handarbeiten-Unterricht fl. 2.—

IV. Die an die Direction zu zahlenden Gebühren betragen jährlich: a) die Tage für die Pensions-Anstalt fl. — 15, b) die Einschreibgebühren für die Elementarschule fl. — 85, c) dieselbe Gebühr für die Bürgerchule fl. 1.85, d) die Tage für den Turn-Unterricht fl. — 80 und es sind diese Beträge beim Eintritt sofort zu entrichten.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Die Aufnahmen beginnen am 31. August. Bei der Aufnahme ist Tauf- und Impfschein vorzulegen und die Aufnahmsätze (siehe IV.) zu entrichten. Fremd-concessionelle Schülerinnen können nur vom 6. September an aufgenommen werden.

Zu den „Nachprüfungen“ haben die Anmeldungen schon am 31. August zu geschloßen.

Die Direction der evang. Mädchen-Schulen A. B.

(In der hiesigen Lehr- und Erziehungsanstalt der Franziskanerinnen) finden die Einschreibungen am 1., 2. und 4. September Vormittags und Nachmittags im Schulgebäude der Anstalt statt. Neueintretende Schülerinnen haben ihren Tauf- und Impfschein und eventuell Schulzeugniß vorzulegen.

(Im deutschen Kindergarten der Oberstadt, Quergasse 25.) beginnt Montag den 4. September l. J. das neue Schuljahr. Die Anstalt ist von 9—12 Uhr Vormittags geöffnet. — Das Monatsgeld beträgt 1 fl., für Unbemittelte 50 kr. Neueintretende Böglinge haben 1 fl. Einschreibgebühr zu entrichten.

(Für die „Wilhelm Tell“-Auführungen,) welche von Abiturienten und Studenten des hiesigen ev. Obergymnasiums im Stadttheater am 1. und 3. September veranstaltet werden und deren Reinertrag auch diesmal der Förderung cultureller Zwecke dienen soll, scheint ein reges Interesse vorzuwalten. Für eine unter der dramaturgischen Leitung Herrn Bilker's erfolgte außerordentlich sorgfältige Einübung dieses großartigen und bedeutendsten Dramas des größten deutschen Dramatikers ist bestens gesorgt, somit dürfen die Tage der Aufführung der klassischen Dichtung, die die Seele der Hörschicht mit stolzem und markigem bürgerlichen Freiheitsdrang erfüllt, sich zu Feiertagen für die Darsteller und das Publicum gestalten.

(In der Chorgesang-Schule der Frau H. Hermann) beginnt der Unterricht Samstag den 2. September, Nachmittags 5 Uhr. — Anmeldungen für den I. und II. Curus werden Freitag den 1. und Samstag den 2. September, Vormittags von 10—12 Uhr, in der Schule selbst Großer Ring Nr. 17, I. Stock, entgegengenommen.

(Einwanderung aus Ungarn nach Amerika.) Aus Washington meldet man der „Pol. Corr.“: Aus den kürzlich vom New-Yorker Einwanderungsbureau veröffentlichten Daten ist zu ersehen, daß die Einwanderung aus Ungarn fast vollständig aufgehört hat. Diese Erscheinung ist unweifelhaft als eine Wirkung der blutigen Vorgänge von Opaton zu betrachten. Unter den in Pennsylvania anwesigen Ungarn tritt eine starke Bewegung zu Tage, diesen Staat zu verlassen und sich in anderen Theilen der Union anzusiedeln, eventuell nach der Heimat zurückzukehren. Klagen, daß die Ungarn bei den Gerichtshöfen kein Recht finden, daß die Bergwerksbesitzer die Arbeiter bedrücken und überhaupt die ganze Behandlung, welche den Grundbesitzern der Freiheit und Gleichheit nicht entspricht, sind die Ursachen dieser Bewegung, die auch von den in anderen Staaten der Union anwesigen Ungarn lebhaft gefordert wird.

(Wenn man einen Tausender wechselt!) Aus Wien wird berichtet: „Ein höchst unangenehmes Abenteuer erlebte kürzlich in Wien ein Budapester Monteur. Derselbe hatte unerwarteterweise von einem entfernten Verwandten eine größere Summe geerbt, wollte sich in unserer Stadt ein wenig unterhalten, wurde aber hier verhaftet, weil er sich durch das Wechseln einer Tausend-Guldennote verdächtig gemacht hatte. Joseph Ahtalos, Monteur in Budapest, hatte kürzlich das ganz

unverhoffte Glück, von einem alten, längst vergessenen Dukel 6000 fl. in Boarem zu erben. Der Witz dieser, für die bestehenden Verhältnisse des Monteurs gewiß bedeutenden Summe wickte in dem jungen, lebenslustigen Manne den Wunsch, einen Theil des Erbes bei städtischer Unterhaltung unter die Leute zu bringen. In Budapest wurde ihm Wien als lustige, seltene Stadt geschildert, so daß Ahtalos beschloß, mit 500 fl. eine Vergnügungsfahrt nach der Kaiserstadt an der Donau zu unternehmen. Ahtalos langte am 16. d. mit der Nordbahn in Wien an, bezog in der Nobarogasse ein Quartier und begab sich sodann sofort auf die Suche nach Vergnügungen. Nachdem er einige Automaten-Restaurants und Bierhäuser besucht hatte, wollte er einen „Schwarzen“ trinken und besuchte ungefähr um vier Uhr Nachmittags ein Kaffehaus in der Kaiser Josephstraße. Hier traf er einen alten Freund aus der Heimat, zu dessen Ehren Ahtalos eine Flasche Champagner bestellte. Als es zum Trinken kam, zog Ahtalos aus seiner Brusttasche, in welcher noch einige „Blättlinge“ sichtbar waren, einen blanken Tausender. Dies sollte das Verhängniß Ahtalos' werden. Der Marquis konnte die große Note nicht wechseln und erzählte den Gästen des Kaffehauses, daß ein Mann mit einem Tausender da sei. Dies hörte auch ein eben anwesender Privatdetektiv, glaubte, in Ahtalos einen schon lange gesuchten Desfrabanten zu erkennen und sah für sich schon einen ergiebigen Anzeigerlohn blühen. Eine kurze telefonische Verbindung und ein wirklicher Detektiv erschien am Ploze, der Ahtalos trotz seiner Unschuldserklärungen arreirte und mit sich auf das Commissariat nahm. Bis 20. d. früh wurde der unglückliche Erbe hinter Schloß und Riegel in sicherem Gewahrsam gehalten, erhielt Ahtalos die Freiheit wieder. Am 23. erschien er wieder in dem Café in der Kaiser Josephstraße, um dem Anzeiger zu danken und den Anwesenden zu versichern, daß er von den Wiener Vergnügungen genug habe und es nicht mehr darauf ankommen lassen wolle, hier einen Tausender zu wechseln.

(Giftige Schwämme.) In Uknow starb eine aus sieben Personen bestehende Tischlerfamilie nach dem Genuß von giftigen Schwämmen.

(Daß Goethe auch Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und der Künste) gewesen ist, dürfte wenig bekannt sein. Die Wahl zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erfolgte auf Vorschlag von Girt im August 1806, gleichzeitig mit der Wahl von Cuvier. Girt selbst sandte das Diplom an Goethe und schrieb ihm: „... Die königliche Akademie, indem sie durch dieses öffentliche Zeugniß Ihnen ihre besondere Hochachtung zu erkennen gibt, thut zwar nichts, als sich selbst ehren und einen Act vollziehen, der schon längst hätte geschehen sollen. Indessen hat sich bei dem Vorschlage etwas zugetragen, was mich mit inniger Freude erfüllt und gewissermaßen das lange Säumen entschuldigen möchte. Die anwesenden Mitglieder äußerten sich gleichsam mit einer Stimme gegen mich; „Goethe müßte sehr lange Mitglied sein.“ Ich erwiderte, daß ich selbst auch lange in diesem Glauben gewesen sei; aber nach näherer Erkundigung sey Goethe zwar Mitglied von der Akademie der Künste, nicht aber von der der Wissenschaften. Daß die Kugelung allgemein günstig ausfiel, war freilich, was ich im voraus bestimmt erwartete.“

(Ein neues Sichtungsmittel.) Der bekannte Redacteur der „Kneipp-Blätter“, Herr J. Dlic in Wörtschhofen, hat ein sicher wirkendes Mittel gegen Gift- und Gellen-Rheumatismus erfunden. Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben, die uns vorgelegt wurden, bekräftigen seine Behauptung vollinhaltlich.

(Literarische.) Die „Illustrierten Octav-Geste von Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) beginnen mit dem Isten ausgegebenen ersten Heft einen neuen Jahrgang, den die jüngste Schöpfung Paul Heyhe's, des kürzlich schwer Erkrankten und glücklicherweise wieder Genesenen, die Novelle „Tantalus“, eröffnet. Im Motiv erinnert sie an Rudyard Kipling's Roman „Das Licht erlosch“. Dort wie hier ein Maler, der vor der Erbfindung steht, und dort wie hier geht der Künstler dem schrecklichen Schicksal aus dem Wege und sucht einen freiwilligen Mittel. Aber, ganz abgesehen von dem Motive, das keinerlei Ähnlichkeit miteinander aufweist, zeigt sich auch eine grundsätzliche Verschiedenheit zwischen dem englischen und deutschen Dichter in der Auffassung der Frauenliebe. Während die Frau, die der Held des englischen Romans liebt, sich mit einem Schauer von dem einem schrecklichen Schicksal abwendet, opfert die Geliebte der Heyhe'schen Novelle dem Geliebten Alles, um ihn trotz der drohenden Erbfindung an des Lebens zu fesseln, und sie geht selbst kluglos zu Grunde, als ihr Opfer den Geliebten doch nicht zu halten vermochte. Die zweite Novelle des Heftes, „Romeo und Julia“ von Karl Emil Franzos, ist eine liebenswürdig-humoristische Satire auf jene Ehen, die zwar nicht im Himmel geschlossen werden, eine Ehe, die in diesem Falle aber doch den beiden ganz verstandigen Menschenkindern, die sie eingehen, zu einem ruhigen, sturmfreien Hafen wird. Besonders Glück werden die „Illustrierten Octav-Geste von Ueber Land und Meer“ mit dem Roman „Bühnenböfchen“ von Adele F. Hindermann machen. Das ist eine so reizende, frische und objective Schilderung des Bühnenlebens, daß jeder, der die Bühne fernsehen, mit wachem Vergnügen einmal in die Worte treten, die hinter die Kulissen führt, und Bühnenkünstler sich freuen müssen, sich einmal lebendwahr wiedergegeben zu sehen. Georg Freiherr von Dampeda ist mit einem prächtigen Bilde aus dem Kriege im Frieden, „Vimal-Abend“, Peter Hofegger mit einer Charakterstudie aus dem Bauernleben, „Ein Mann von fünf Jahren“, vertreten. Eine große Anzahl meist reich illustrierter Artikel aus allen Gebieten des Lebens vervollständigt das gefaltvolle und ebenso kostbar, wie geschmackvoll ausgestattete Heft, an dem die hervorragenden Künstler mitgearbeitet haben. Die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit dieser im Vergleich zu ihrem Inhalt und ihrer Ausstattung billigen deutschen Monatschrift (Abonnementspreis nur 1 Mark für jedes vierwöchentliche, ungefähr 120 Seiten starke Heft), werden jeden Leser überraschen. Jede Sortiments- oder Colportage-Buchhandlung sendet auf Wunsch das erste Heft der „Illustrierten Octav-Geste von Ueber Land und Meer“ zur Ansicht.

(Ein Besuch bei Luccheni.) Man meldet aus Genf: Mit Erlaubniß der Behörden stiftete der englische Geistliche Coot dem Attentäter Luccheni im Gefängnisse einen Besuch ab. Er fand Luccheni in einer geräumigen luftigen Zelle mit der Fabrication von Papier beschäftigt. Der Geistliche drückte die Hoffnung aus, daß Luccheni seine That bereue, was dieser auch bejahte. Auf seine Ermahnung, nun auch zu Gott und Christus zurückzukehren, erhielt der Geistliche jedoch keine Antwort. Dagegen nahm Luccheni mit Dank aus dessen Händen die Evangelien des Matthäus und Lucas entgegen.

(Die Sammelwuth der Engländer) treibt gar sonderbare Wäthchen. So reist ein Engländer seit zwei Jahren dem Prinzen von Wales nach allen seinen Sommerresidenzen nach, zu dem Zweck, sich die Strohhalm anzuzeigen, die dem Prinzen dazu dienen, frappanten Champagner und andere kalte Getränke zu schlürfen. Auf diese Weise schreibt die „Independentance Magazine“, gelang es dem Engländer, allmählig das nöthige Material zu sammeln, um sich einen stattlichen Strohhalm machen lassen zu können, in dessen Schatten er nun stolz am Strande von Boulogne spazieren geht.

(Eine Vergiftung durch Thee) in einem Krankenhause machte kürzlich in Newyork in ärztlichen Kreisen nicht geringes Aufsehen. Wie es vielfach geschieht, war es einem der Patienten überlassen, den Thee an die Stubengenossen zu verteilen. Einer der Kranken hatte beim Greifen nach einem Tasse eine Streichholzschachtel umgestoßen, wodurch deren Inhalt zur Hälfte in die Theekanne hineingefallen war, die gerade zur Verteilung des Trankes da stand. Der Mann, dem die Verteilung übertragen war, sah zwar die Streichhölzer in der Kanne herumschwimmen, dachte sich aber nichts dabei und begnügte sich, sie herauszufischen, dann goß er den Thee

in die Tassen. Bald nach dem Genuß des Getränkes zeigten sich bei mehreren Patienten schwere Vergiftungserscheinungen, und ernste Folgen wurden nur dadurch verhindert, daß die sofortige Aufklärung der Ursache ein rasches ärztliches Eingreifen ermöglichte.

Neueste Nachrichten.

Wien, 28. August. Mehrere Montagsblätter melden officiell, daß die in den jüngsten Tagen von verschiedenen Seiten gebrachten Meldungen von einer erschütterten Stellung des Ministeriums Tsun, welches nach Durchführung der Ausgleichsgeetze einem Verhörsungs-Ministerium Platz machen würde, jeder Begründung entbehren. Vaibach, 28. August. Dem „Slovenec“ zufolge soll der Kaiser nach in der zweiten October-Hälfte einberufen werden.

Marktwert.

Hermannstadt, 29. August. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 5.30 bis 6.—, Galtsch 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 5.—, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 3.40 bis 3.90, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.10 bis 3.50, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.40, Ankerung 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.— bis 4.—, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Danfamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Linfen 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Kirschen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. 18 bis 20, Keizen-Linfschliff fl. 26 bis 30, gezeifene Linfschliffen fl. 36 bis 38, Mehl Nr. 5 fl. 15.50, Speck fl. 18 bis 20, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unfschliff fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.60 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, hartes Schmalz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 30 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schafschfleisch 28 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Fremden-Liste

dem 29. August. Hotel Kaiser. Postkap, Apotheker, von Szatmar; Binder, Forstmeister-Gattin, von Brass; Keszban, Bezirks-Official, von Klausenburg; Zamasffy, Beamter, von Sziget-Fehervar; Dr. Jorencay, Advocat, von Maros-Sziget; Boia, Erzpriefer, von Szatmar; Dr. Jorencay, Advocat, von Maros-Sziget; Szegmund, Ober, Kaufmann, von Klausenburg; Jozsa, Kaufmann, von Klausenburg; Stetich, Kaufmann, von Szatmar; Grünfeld, Kaufmann, von Klausenburg; Ruz, Kaufmann, von Szatmar. Hotel Neuhäuser. Lafacz, Director, von Großwardein; Rany, Timobits, Privatier, von Brass; Gullsch, Goldhändler, von Klausenburg; Dros, Professor, von Klausenburg; Pecuar, Viehhändler, von Klausenburg; Gusch, Kaufmann, von Klausenburg; Galmi, Gattin, Kaufmann, von Szatmar. Hotel Metzger. Chiff, Ministerial-Commissar, von Maros-Sziget; Keller, Staatsbeamter, von Klausenburg; Roman, Advocat, von Klausenburg; Professer, von Klausenburg; Gori, Schlichter, von Klausenburg; Soelzer, Schlichter, von Klausenburg; von Szatmar; Amel, Mühlbesitzer, von Klausenburg; Manu, Notar-Gattin, von Klausenburg; Jancso, Somer, Lehrer, von Klausenburg; Jancsi, Notar, von Klausenburg; Richter, Privatbeamter, von Klausenburg; Jaz, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Habermann. Baros, Rechnungs-Unterofficier, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: 4 1/2% ung. Goldrente, 4% ung. Kronenrente, 4% ung. St.-G.-Anl. i. Gold, etc. Values range from 118 to 137.50.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, 4% ung. St.-G.-Anl. i. Gold, etc. Values range from 117.85 to 137.—.

Die Unterrichtsstunden im Gesang beginnen am 1. event. 4. September.

Charlotte Schuller,

Gesangslehrerin und Sängerin,

Kleine Erde Nr. 15. I. Stock. (566) 1—2

Elise Wrasch geb. Leonhart, gibt im eigenen, sowie im Namen ihres unmündigen Kindes Franz Wrasch Schwere, erfüllt Nachricht von dem allzufrühen Ableben ihres unvergeßlichen Gatten, beziehungsweise Vaters

Franz Wrasch,

k. ung. Gendarmerie-Wachmeister i. P.,

welcher am 28. d. M., 3/8 Uhr Abends, nach kurzem Leiden im Alter von 50 Jahren sein thätiges und liebevolles Leben beschloß.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Mittwoch den 30. d. M., 4 Uhr Nachmittags, aus der röm.-katholischen Friedhofs-Kapelle zur ewigen Ruhe gebettet werden, wozu die tieftrauernden Hinterbliebenen nur auf diesem Wege alle theilnehmenden Freunde und Bekannten höflich einladen.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 31. d. M., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Hermannstadt, am 29. August 1899.

Beifolglich concessionierte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Palay & Sohn Anten in Hermannstadt.

Sz. 3961/1899. tjkv.

[657] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Brezu I. Eva végrehajlatának Ivan Nicolae végrehajlatát szennvedő elleni 76 frt. lökőkövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a nagyszabeni kir. járásbíró) területén levő, Czód község határában fekvő, a czódi 108. sz. tjkvben A. 1-3. rend, 124., 125., 1117., 1726/2, 2423., 2424., 2425., 2709., 2197. hrsz. alatt foglalt Ivan Nicolae és neje szül. Hensiu Eva nevére egyenlő arányban felvett ingatlanok Ivan Nicolae által 1/2 része 200 frt., 12 frt. 50 kr., 4 frt. 50 kr., 7 frt., 31 frt., 40 frt. 50 kr. és 19 frt. már megállapított kikiáltási árban ingatlanokra az árverést ezenel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi szeptember hó 30-ik napján, délelőtt 9 órakor, Czód község hivatali helyiségében meg tartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak a végrehajlati kivételével az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1899. évi augusztus hó 3-án.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Gross, kir. törvényszéki biró.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen.

Am 6. September (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenhaften des Josef Pop in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Bóla Simón in Boicza. (Halbeger Bezirksgericht.)

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Vasil Turc in Blajendorf. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 23. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Ignaz Wlák in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 7. November (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenhaften des mineorenen Petru Muntean und Gnoffe in Orlat. (Ezelsföher Bezirksgericht.)

Am 9. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Karl Müller jun. in Brook. (Dortiges Bezirksgericht.)

Das

Haus Neustift Nr. 30

ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, eventuell zu vermieten.

Auskunft wird im Hause selbst erteilt.

[654] 1-3

Staatliche Gewerbeeschule.

In Nagy-Szeben wird mit dem 1. September l. J. die Vorschule und die 1. Classe der staatlichen Lehrerschule eröffnet.

Die Einschreibungen geschehen vom 1. - 12. September, Nachmittags von 5 Uhr angefangen im ung. Staatsschul-Gebäude, Reispargasse 13.

Bei der Aufnahme hat jeder Schüler das letzte Schulzeugniß, den Tauf- und Impfschein mitzubringen und das Schulgeld, welches für jeden Schüler ohne Ausnahme jährlich 2 fl. beträgt, zu zahlen.

Der Unterricht beginnt am 15. September und wird derselbe von 6-8 Uhr Abends, der Zeichnen-Unterricht aber von 8-11 Uhr Vormittags Sonntag abgehalten. Die wöchentliche Stundenanzahl beträgt 4, mit dem Zeichnen 7 Stunden.

Die Unterrichtssprache ist ausschließlich die ungarische.

[644] 2-3

Die Schul-Direction.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger)

Junger Commis,

tüchtiger, freundlicher Verkäufer, wird acceptirt bei

Wilhelm Wazek,

Speceerei-Handlung, Hermannstadt.

[653] 1-2

Gassenwohnungen I. Stock

Sonnenseite,

neu hergerichtet,

Wiesenplatz 14.

[647] 2-3

Gesucht

eine

deutsche geschulte Bonne

(17-18-jährig) mit mehrjährigen Dienstzeugnissen, zu 2 Mädchen (8 und 11 Jahre alt), geübt im Nähen und in häuslichen Arbeiten. Dieselbe soll kein Wort ungarisch sprechen und verstehen. - Offerten mit Photographie an Karl Pall, Gymnasial-Professor in Maros-Vasárhely. [645] 2-3

Chocolat

SUCHARD

Ueberall

Cacao

[607] 41

Ehe der Zukunft

4te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

[658] 12-36

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.

Hugo Lüdecke, Juwelier,

Hermannstadt,

Grosser Ring

Nr. 12.

bestehend seit dem Jahre 1850

empfiehlt sein reich sortirtes Lager von

Juwelen, Schmuck-Gegenständen,

Gold- und Silberwaaren

[527] 15

aller Art und zu jedem Preise.

Goldene Schweizer Herren- und Damen-Uhren,

nur in reparirter feinsten Qualität.

Fabrikslager von Alpaca- und China-Silber-Waaren

in anerkannt bester Ausführung der Firmen Christoffe, Berndorf u. s. w.

Solide Waare, fachmännische Bedienung bei billigsten Preisen.

Reparaturen und alle in's Fach schlagende Bestellungen werden billigst und solid ausgeführt.

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere

von

L. Bösendorfer

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher

ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg's

erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung

in Hermannstadt

zu Originalpreisen vorrätig.

[15] 85

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Geschäfts-Eröffnung!

Beehre mich, einem hochgeehrten p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage

Heltauergasse Nr. 43

eine denkbart best assortirte

Brünner Teppich-Fabriks-Niederlage en gros & en détail

I. Ranges

soeben errichtet habe.

Und indem ich in der angenehmen Lage bin, sämtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel

zu Fabriks-Preisen

abzugeben, so lade ich das hochgeehrte p. t. Publicum ergebenst ein, von der besonderen Leistungsfähigkeit

dieses neuen Stabliiments

sich gefälligst ehe baldigst zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

Beni Menyász,

Brünner Teppich-Niederlage,

Heltauergasse Nr. 43.

[612] 5-10

Die Wechselstube der

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporergasse Nr. 2,

übernimmt

Geld-Einlagen

auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen.

Bei Auszahlung der Einlage-Zinsen wird ein Steuerabzug nicht gemacht.

Geld-Einlagen, die im Wege der f. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberendung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege zurückgezahlt. Behufs

portofreier Einwendung von Geldeinlagen werden auf Verlangen Einzahlungsscheine für den

Postbequemverkehr von der Anstalt unentgeltlich hinausgegeben.

Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Groß-

jährigkeit, Heirat u. a.) [gesperrte Einlagen] zu erfolgen sei.

Hermannstadt, am 8. August 1899.

[591] 2-10

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

eröffnet ist... Prännum... Ganjährlig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zulassung... Ganz monatlich... Einzelne... Mit Post... im... Halbjährig... Vierteljährig... im... Halbjährig... Vierteljährig... für die Werbe... Fried... Manuscrite... geschickt; untern... Gital-Ab... No... Die... In... - fl... 1 fl... ber... Es... Regoi-Tour... Karpatenber... weiteren Krei... ein, für die... Ganze einzule... herrlichen zu... unbekannt ge... dies ohne Ge... einzelt ba... Man ka... gegeben hinnen... fch in das U... Jedenfa... berlei Unfälle... in's Gebirge... und Beschädig... der Laminen... auch Abfänge... Daß au... der Landstraße... aus Erfahrung... Arm oder das... Fels, noch G... ein Fall, der... derartigen Un... Sache ganz... eine Ghibri... haben, weil ar... zu Hand ist, u... der Beschädig... Schulprobe be... nächsten Schu... Schwierigkeiten... Wir ist... bekannt gewor... und 6-jährige...